Familienblätter
Sonntags-Beilage der Posener Zeitung.

Nr. 44. Posen, den 2. November. 1890.

Gieb Zeit! ... Nur ein Zauber war's.

Von Hermann Heiberg.

(Schluß.)

Mein Vetter war während meines Berichtes wiederholt stehen geblieben und hatte mich mit wahrhaft erschreckten Augen angeblickt. Was so erregt über meine Lippen ging, war so außerordentlich, daß er es kaum glauben konnte.

„Nein, ich kann es mir nicht denken, Hans!“ rief er. „Solltest Du nicht mit eifersüchtigen Augen gesehen haben? Er kann doch auch in mein Gemach getreten sein, um etwa seine Toilette zu ordnen; er fand, als er sich entfernen wollte, das Gemach verschlossen und sprang hinaus, um keinen Lärm zu machen. Es ist richtig, in meinem Schreibtisch steht eine eiserne Kassette. In ihr befinden sich Geld und Papiere. Struensee war vor acht Tagen in meinem Zimmer, als ich aufschloß und dem Verwalter Geld zahlte. Jawohl — jawohl — dessen erinnere — ich — mich jetzt. Hm! Hm! Aber es fehlt doch nichts! Alles steht unverändert an seinem Platz. — — Jedenfalls danke ich Dir, bester Hans! Und über meine Schwelle kommt er nicht mehr und — und Bella müssen wir — müssen wir —“

„Ja!“ flocht ich ein, „das ist jetzt der Hauptpunkt. Unsere arme, liebe, betrogene Bella! — — Um aber das Nächstliegende in's Auge zu fassen. Ich habe mir Folgendes ausgedacht. Ich reite heute zu Waßner's hinüber und erzähle im Laufe des Gesprächs, daß wir einen Handschuh unter sehr räthselhaften Nebenumständen auf Deinem Schreibtisch gefunden hätten, räthselhaft, da das Zimmer verschlossen gewesen, und ein solcher sich vorher dort nicht befunden habe. Bekennt er sich arglos, in Deinem Arbeitszimmer gewesen zu sein, giebt er einen triftigen Grund an, — dann dürfen wir nicht wagen, Etwas gegen ihn zu unternehmen; schweigt er aber, dann ist's offenbar, daß mein Auge richtig gesehen, und es gilt, Waßner's und auch Bella sogleich die Augen zu öffnen.“

Mein Vetter nickte. „Jawohl, so ist's gut!“ rief er. „Aber ich will Dir einen weiteren Vorschlag machen. Wir reiten nach dem zweiten Frühstück zusammen hinüber. Ich berichte, und Du beobachtest, — und nach dem Ausfall werden wir handeln.“

* * *

Aus silbernen Schalen goß der Mond sein Licht über das Gut Aspern aus. Im Park raschelte wohl noch einmal ein Gethier, vielleicht durch Träume aufgeschreckt, im blätterreichen Erdreich oder in den Zweigen, aber sonst war's traumhaft still. Mit offenen Augen schlief die Welt, bis die Sonne sie von Neuem weckte. Ich ging mit Bella — vier Tage waren seit dem Erzählten verflossen — nun schon zum dritten Male um den großen, halb hell beschienenen, halb dunklen Rasen herum, und unser Auge sah bald auf die schwarzen Partien des Parkhintergrundes, bald auf das glänzend erleuchtete Schloß, in dem sich abermals eine lustige Gesellschaft zusammengefunden. Mein Vetter hatte sie absichtlich geladen, um Bella zu zerstreuen, den peinlichen Zwischenfall um so rascher durch andere Eindrücke zu verwischen. Die Lichte zahlreicher Kandelaber brannten und flimmerten hinter den Fenstern. Schwatzen, Lachen drang aus den geöffneten Balkonthüren zu uns herüber, und jetzt schlug Musik an unser Ohr. Nun blieb meine Cousine, die äußerlich eine merkwürdig ruhige, wenn auch ernste Haltung nach dem Zwischenfall bewahrt, stehen und lauschte. Aber sie lobte nicht und tadelte nicht, sie starrte sprachlos vor sich hin, und ich sah's — ihre Gedanken waren weitab.

„Kannst Du ihn nicht vergessen?“ wagte ich leise und theilnehmend zu fragen.

„Doch! — —“ erwiderte sie, fast ohne Ueberraschung meiner Frage begegnend, aber auch ohne emporzuschauen, und bewegte wiederholt langsam den Kopf. Und dann plötzlich: „Erzähle mir, Hans; — bis jetzt wagte ich aus Scham, mich vergessen zu haben, nicht zu fragen — wie Alles drüben verlief. Und nicht wahr, es ist kein Zweifel? Er ist schlecht — kein Edelmann —?“

Ihre Stimme brach mit jenen mitleiderregenden Tönen, die der Schmerz gebiert, und ich sah, daß sie ihn doch tiefer geliebt, als ich vermuthet hatte.

„Wir fanden Waßner's,“ hub ich an, „alle zusammen im Garten, als wir anlangten. Struensee schaukelte gerade die Kinder. Die Baronin war mit einem Buch beschäftigt, der alte Baron und Karl spielten Schach, die beiden jungen Damen aber Fangball auf dem Rasen. Sowie sie uns erblickten, sprangen sie empor oder ließen ihre Beschäftigung, und bald waren wir in einem eifrigen Gespräch, bei dem der vorhergegangene Abend das fast alleinige Thema bildete.

„Und da sagte Vetter Konrad die bekannten Worte, indem er noch hinzufügte, daß das offen gefundene Fenster von Peter Munk kurz vorher geschlossen worden sei; und ich beobachtete Struensee, der schreckhaft die Farbe wechselte, ja, sie so veränderte, daß Karl von Waßner, der gerade zufällig sein Auge auf ihn richtete, auf's Aeußerste davon betroffen ward.

Struensee aber sagte nichts, sondern horchte, als die Uebrigen den räthselhaften Fall erörterten, nur mit erzwungenem Ausdruck in den Mienen hin.

„Hier ist der Handschuh!“ fuhr Konrad fort und überreichte ihn, völlige Unbefangenheit an den Tag legend, Struensee.

„Seehr, seehr sonderbar!“ murmelte dieser mit seinem scharfen Kehllaut-R., aber nur mühsam seine Fassung bewahrend.

„Was dann folgte, weißt Du. Ich zog ihn eine halbe Stunde später bei Seite und eröffnete ihm im Auftrage des Barons, daß er sofort das Herrenhaus zu verlassen habe.“

„Und er — er?“ preßte Bella heraus. „Was sagte — er? Er gestand? Er — leug — nete nicht?“

Nein, er zuckte nur wie ein Tiefgekränkter die Achseln und machte sich sogleich — wir befanden uns in seinem Zimmer — an das Packen seiner Koffer. Als ich mich schon zurückziehen wollte, trat der alte Baron doch noch einmal selbst herein und sagte ohne Gruß und Uebergang in der Rede:

„Ich eröffnete Ihnen gastfrei mein Haus, da Sie mir von einem Freunde empfohlen waren. Aber so gut Sie ihn täuschten, indem Sie vorgaben, ein aus Zufallslaune in unsere Gegend verschlagener Vergnügungsreisender aus angesehener und unbescholtener Familie zu sein, so täuschten Sie auch mich. Ich verlange, wenn ich Sie von den Gerichten unbehelligt lassen soll, daß Sie mir Ihren wirklichen Namen nennen. Auch kann ich Sie bei näherer Ueberlegung nicht ohne Untersuchung Ihrer Effekten ziehen lassen.“

„Auf diese Rede erwiderte Struensee mit einem ehrlichen, oder meisterhaft gespielten Freimuth:

„Ich gebe Ihnen mein Wort, daß in meinen Koffern nichts ist, was nicht mir gehört. Ich stelle aber anheim, sie zu untersuchen. Erlassen Sie mir Weiteres, und glauben Sie mir eines: weder Sie noch Ihre Freunde wurden durch mich geschädigt, und ich — ich bin einer der unglücklichsten Menschen auf Gottes Erde. Jetzt noch unglücklicher, da ich —“

Ich stockte, zu schwer ward's mir um meiner Liebe willen, auch noch das Letzte zu berichten. —

„Da ich?“ wiederholte Bella, zögernd, bittend.—

„Wohl — jetzt noch unglücklicher, da ich ein so schönes, edles, herrliches Mädchen lieben lernte — hier, ich bitte, stellen Sie der Komtesse diese Briefe zurück — ich gebe sie vertrauensvoll in Ihre Hände!“ —

„O der Schurke!“ rief Bella und trat in das volle Mondlicht. — „Ihr spracht nicht, aus zarter Gesinnung, und ich kam nicht zum Reden, weil die Scham mich erdrückte und ich den Zusammenhang mir nicht deuten konnte. Nicht einen Brief schrieb ich ihm! Was Euch wohl vornehmlich bestimmt hat, ihn unbehelligt ziehen zu lassen, war eine erbärmliche Lüge und Täuschung. Ich wiederhole, nicht einen Brief schrieb ich ihm, und das Packet — natürlich von Euch uneröffnet mir übergeben — enthielt Ausschnitte aus schwedischen Zeitungen.“

Ich stand einen Augenblick sprachlos. Unbeschreibliche Empfindungen zogen durch meine Brust. Aber als eben meines Vetters Konrad lauter Ruf durch den stillen Abend erscholl: „Bella, Hans!“ da zog ich sie für Sekunden in die dichten, dunklen Gebüsche und flüsterte:

„Und doch — und dennoch liebst Du ihn, Bella?“ — Sie schauderte zusammen ohne Worte, und dann fast flehend:

„Gieb Zeit! Es war, ich fühl's — nur ein Zauber. Mit jedem Tage weicht er mehr — und bald — bald — bin ich die Alte, — Hans!“

Nun gingen wir schweigend ins Schloß zurück.

Als ich am folgenden Morgen Bella beim Frühstück begegnete, fand ich sie zu meiner Freude ungezwungener und heiterer als die Tage vorher, und da wir, so oft wir auch unter uns, und mit Waßner's in der Folge noch des räthselhaften Vorfalls gedachten, es vermieden, in ihrer Gegenwart Struensee's Erwähnung zu thun, erleichterten wir ihr ein Vergessen, nach dem sie offenbar selbst verlangte. — —

Aspern war ein zum Genießen geschaffenes Fleckchen Erde. Den Gästen ward niemals Zwang auferlegt, wohl aber sorgte mein Vetter täglich für irgend eine reizvolle Abwechslung. „Ich wollte, Du beschlössest, zunächst für hundert Jahre Deinen Wohnsitz bei uns aufzuschlagen!“ rief mein Vetter launig, als ich einmal von dem Zuviel seiner Güte sprach. Und als Bella einen Brief ihres Vaters zeigte, in dem von ihrer Rückkehr die Rede war, verschloß er ihr den Mund.

„Nein, Nein! Cousine! Du bist für uns die von der Höhe herabgestiegene Sonne. Bleibe! Ich bitte Dich! Habe Mitleid mit uns kleinen Monden, die wir von dir unser Licht empfangen. Am Ende hast Du geschrieben, Du langweiltest Dich. Man sollte Dich zurückrufen! Da muß ich denn sinnen, es noch besser für Dich zu bereiten! Soll ich vielleicht“, so ging neckend seine Rede hin und her — „den Vetter Hans fortschicken? Ist er Dir unerträglich? Ich verschreibe einen anderen, einen wegen Liebenswürdigkeit von Reichswegen patentirten Cousin, wenn Du es wünschest.“ Und dann lachte er uns Beide an und schürte durch seine neckenden Worte die heißen Flammen in mir und suchte die matten Fünklein anzuregen, die in der Asche ihres Herzens glommen. Und dabei war das Wetter herrlich, mein Befinden ausgezeichnet, und mein Geldbeutel von einer täglich zunehmenden, strotzenden Fülle. In der großen Stadt kostete womöglich selbst der Sonnenschein Geld, auf Aspern fühlte man sich wie in einem Märchenschlaraffenlande. Einige Tage nach meiner letzten Abendunterredung mit Bella schlenderte ich eine Stunde vor Tisch durch die wundervollen Gartenanlagen und blieb zuletzt vor einem der großen, sonnenbeschienenen Treibhäuser stehen, in denen mein Vetter die herrlichsten Blumen ziehen ließ. Aber ich sah kaum, was um mich war. Meine Gedanken waren bei Bella, die in allen Räumen meines Innern Quartier genommen und daraus nicht wieder zu vertreiben war.

Als ich zufällig den Blick in das Treibhaus hineinwarf, bemerkte ich sie zu meiner großen Ueberraschung vor einer rothen Camelie stehen und die stolz über den grünen Blättern sich wiegende Blume aufmerksam betrachten.

Und da fiel mir meine Reise nach Teheran ein und so vieles andere, was ich ihr schuldig war. Als sie bald darauf, langsam den Weg zur Rechten nehmend, das Treibhaus verließ, trat ich rasch zur Linken ein, schnitt ohne Besinnen die von ihr bewunderte Blume ab und eilte ihr nach. Ich traf sie im Begriff, einen schattigen Laubgang zu beschreiten, und wagte bei leisem Nähertreten meinen Arm sanft um ihren Leib zu legen.

„Wer ist da?“ rief sie erschrocken sich umwendend.

Und „Ah, Du“ — fuhr sie erleichtert, ja freudig überrascht, fort.

„Hier“, begann ich, ist eine Camelie, die ich in meinen Schloßgärten züchten ließ, und morgen kehre ich aus Persien zurück und bringe die goldenen Nelken. Ich würde sie schon überreicht haben, wenn nicht das Eselein, daß mich hintragen soll, den Verstand verloren hätte.“

Bella lachte. „Wie kann ein Esel etwas verlieren, das er nicht besitzt? Uebrigens Dank, mein hoher Herr, für Eure königliche Gabe, die mich um so mehr entzückt, als ich gerade eben voll Sehnsucht ein ganz ähnliches Geschwisterkind betrachtete.“

„Nein, ich stahl sie für Dich bei der Gefahr, von dem Engel mit dem flammenden Schwert aus dem Paradies ausgestoßen zu werden.“

Bei den letzten Worten zuckte Bella zusammen. Ich weckte sichtlich durch meine unabsichtlich gewählten Worte die Erinnerung an Struensee. Und da fügte ich, die Wolken, die über den eben noch so lachenden Himmel dahinzogen, bemerkend, ein leises entschuldigendes „Verzeih mir“ hinzu und suchte nach ihren Augen, um darin zu lesen, was ich erbeten. Sie aber zog, sich zu mir wendend, leise die Schultern, legte die Hand auf die Brust und sah mich eine Sekunde so traurig an, daß sogar die Qual bitterer Enttäuschung, die ich dadurch empfand, in der Fülle von Mitleid unterging.

Aber da sie mich ganz verstand, streckte sie auch wie damals die Rechte aus und sagte in einem unendlich liebenswürdigen Ton:

„Nicht ich habe zu vergeben, sondern Du! Und Du ahnst auch nicht, Hans, wie sehr ich den Dank empfinde, den

ich Dir schulde. — Ohne Dich eilte ich vielleicht mit verbundenen Augen in die Hölle, während ich mir ganze Himmel vergoldete. Und noch einmal muß ich wiederholen, was ich neulich sagte: „Gieb noch etwas Zeit. Bald ist Alles überwunden!“

Ich wollte sie fragen, ob ich dies trostreiche Wort in meinem Sinne deuten dürfe; ach, so vieles brannte mir auf der Zunge, aber ich wagte nicht zu sprechen, schüttelte nur, das unverdiente Lob abwehrend, den Kopf und schritt eine Weile stumm neben ihr her.

Nun aber sah ich, daß die Camelie ihrer Hand entglitten war und wandte den Blick.

„Was ist's?“ fragte sie, und folgte meinem Auge.

„Nichts —“

Sie sah mich an, betrachtete dann sich, tastete hastig mit den Händen an ihrem Kleid, bemerkte, was geschehen, und lief, ehe ich ihr zuvorkommen konnte, eilig zurück.

Als sie wieder neben mir war, sagte sie, sich unmuthig schüttelnd, aber einen hinreißend gütigen Blick auf mich richtend:

„So verliert man oft um ein Nichts das Beste — —“ und ich beugte mich zu ihr hinab und dankte ihr durch einen stürmischen Handkuß für die Welt von Glück, deren Pforten sie mir zu öffnen schien.

„Du magst, daß ich singe! So will ich, um Deine Gabe zu lohnen, etwas vortragen. Soll ich?“ fuhr sie, eine durch meine Haltung hervorgerufene, sichtliche Befangenheit abstreifend, fort.

„Ja, ich bitte Dich, Bella —“

Und da sang sie fast lustig, meinen Arm nehmend, und während nun eben das Zeichen der von Peter Munk in Bewegung gesetzten Tischglocke zu uns herüberdrang:

„Nein! die Sorgen sollen nicht
Wie der Staub im Hause weilen!
Kommt! Nehmt Besen! fegt sie aus!
Nützt es nicht, eilt rasch hinaus!
Draußen wo die Sonne lacht,
Wird die größte todt gemacht!“

Während ich nun so um Bella warb, trat plötzlich ein Ereigniß ein, welches das Gewonnene wieder über den Haufen zu werfen schien und uns alle in die äußerste Unruhe versetzte.

Wir waren gegen Ende der Woche der Einladung zu einem Diner in der Nachbarschaft gefolgt und kehrten erst um ein Uhr Nachts nach Hause zurück.

Während Konrad auf dem mondbeschienenen, zwischen grünen Knicken sich hinziehenden Heimwege mit seiner Frau plauderte, hatten Bella und ich uns mit stummen Blicken eines jener süßen Märchen erzählt, deren geheimnißvoller Inhalt schon zu den Zeiten Pharaos menschliche Herzen bewegte und dessen Zauber die Menschen erliegen werden, so lange vernunftbegabte Geschöpfe geboren werden. Konrad störte uns nicht, er begünstigte mein Werben, und sich erinnernd, daß auch er einst so dagesessen und aus den Augen seiner Frau die Antworten auf seine wortlosen Fragen gelesen, gezagt und triumphirt, gelacht, gejauchzt und geweint hatte, schaute er uns in zarter Rücksicht nicht einmal an und ließ uns das heimliche Spiel unserer Augen zu Ende spielen. Und nicht anders machte es seine Frau, nur hin und wieder schweifte einmal ihr Blick zu uns und besonders zu mir, und dann glitt ein sanftes, liebenswürdiges Lächeln über ihre Züge.

Aber als wir nun endlich anlangten und kaum dem Wagen entstiegen waren, kam Peter Munk unter allen Zeichen höchster Erregung auf meinen Vetter zugeeilt und bedeutete ihm flüsternd, daß inzwischen etwas Außerordentliches geschehen sei.

„Nun? Nun?“ rief mein Vetter unter der Angst, daß den Kindern ein Unfall zugestoßen. „Sprechen Sie! Was ist's?“

„In Ihrem Zimmer, gnädiger Herr Graf — hat zwischen zwölf und ein Uhr, während wir der Herrschaften Ankunft erwartend unten im Souterrain uns aufhielten, ein Einbruch stattgefunden! Jetzt, vor kaum zehn Minuten, betrat ich das Gemach, um für den Empfang die Lampen und Kandelaber anzuzünden. Und da fand ich des Herrn Schreibtisch erbrochen — Alles leer — und blos diesen Zettel —“

Weiter kam Peter Munk nicht, denn wir flogen von ihm fort in das Arbeitszimmer meines Vetters, eilten auf den Schreibtisch zu und fanden Peters Bericht bestätigt.

„Und den Zettel — Konrad?“ stieß ich hastig heraus, während ich zu spät bemerkte, daß Bella neben mir erbleichte.

Konrad las!

„Täuschung gegen Täuschung!“ Wir sind quitt!
Struen —.“

Er sprach das letzte Wort der Zeilen, deren Inhalt er schon vorher rasch und rücksichtsvoll sich beherrschend überflogen, nicht aus; Bella aber verstand und fiel wie ohnmächtig in einen Sessel zurück.

„Und Deine Kassette ist gestohlen?“ rief ich, nachdem wir unserem Antheil an Bella's Bestürzung Ausdruck gegeben und meiner Cousine behülflich gewesen waren, sie auf ihr Zimmer zu geleiten.

Zum Glück, nein! Hans! Von einem ängstlichen Gefühl getrieben, gab ich ihr bereits vorgestern einen anderen, sicheren Platz oben in meiner Garderobe, und die frechen Worte: „Täuschung gegen Täuschung, wir sind quitt“, zu denen er noch Zeit gefunden, beziehen sich in der That auf die Enttäuschung, die Struensee erlitten. Er täuschte uns, seine verbrecherischen Absichten verfolgend, viele, viele Wochen, und wir täuschten ihn, da er nicht fand, was er zu finden gehofft!“

„Ah, welch' ein gefährliches Subjekt haben Waßner's beherbergt, und wie thöricht waren wir, den Schurken so ungestraft entfliehen zu lassen,“ schob ich ein. „Erinnerst Du Dich, wie trefflich er am letzten Tage seine Rolle spielte, wie uns das Mitleid erfaßte?“

Mein Vetter nickte, schloß unwillkürlich die Fenster, die ebenso wie am Abend des ersten Diebstahlversuchs geöffnet waren, und sagte ernst:

„Ja, Thoren waren wir vielleicht. — Eine Lehre für alle Zeiten haben wir erhalten — und dennoch reut's mich nicht — um Bellas Willen nicht! — Das arme, liebe Mädchen!“

Und mich nach einer kurzen Pause, in dem wir Beide in tiefem Schweigen verharrten, freundlich anschauend, fuhr er fort:

„Nicht wahr, Hans, Du liebst Bella sehr? Und Du leidest auch — armer Kerl; — ich fürchte, jetzt wird's lange währen, bis sie ihre Gedanken und Sinne unbefangen den Dingen ihrer Umgebung zuwendet.“

Ich nickte stumm, und wir sprachen auch an diesem Abend nicht mehr zusammen, boten uns gute Nacht und begaben uns in unsere Gemächer.

Aber ich schlief in den kommenden Stunden gar nicht. Meine Phantasie war so erregt, daß ich bei jedem Geräusch Struensee mit Degen und Pistole in der Hand vor mir zu sehen glaubte, und wenn ich mich dieser thörichten Einbildungen wegen schalt und meine Sinne beruhigte, wandten sich meine Gedanken voll Sorge, Unruhe und Zweifel zu Bella. Heute traten mir zum ersten Mal auch die sonstigen Schwierigkeiten, wenn immer sie mich liebte, drohend und schier unüberwindbar entgegen. Würde mein Onkel Bork eine Verbindung seiner Tochter mit mir zugeben? War's nicht vermessen, um ein Mädchen wie Bella zu werben, das schon wegen ihres ungeheuren Reichthums einmal mit dem Fürsten von * verlobt gesagt, und das bei ihrem Stand, Rang, Vermögen und nicht zum wenigsten wegen ihrer sonstigen seltenen Eigenschaften berechtigt war, die Hand nach einer Fürstenkrone auszustrecken?

So unübersteigbare Hindernisse thürmten sich jetzt vor mir auf und auch an Bellas Gegenliebe hegte ich noch so starke Zweifel, daß ich schon verwünschen und beklagen wollte, jemals meinen Fuß nach Aspern gesetzt zu haben.

Am kommenden Tage sah ich Bella nicht. Sie sei ernst bedrückt und wolle das Bett nicht verlassen, berichtete meine Cousine. Doch habe sie ihr zugeredet, und sie, Bella, habe

ihr darauf zum Schluß erwidert: „Sei nachsichtig und glaube, nur die Scham macht mich fassungslos. Nichts — nichts — sonst — mehr — —“

Aber wie kein Ungemach allein über die Landstraße zieht, sondern immer eine Anzahl Genossen mit Ranzen und gut versohltem Schuhwerk in seinem Gefolge hat, so war's auch hier. Bella erhielt den zwar in freundlicher, aber doch in bestimmter Form gehaltenen Befehl von ihrem Vater, nach Hause zurückzukehren: „Er möge nicht mehr allein sein, sehne sich nach ihr und könne dieses Jahr aus mancherlei Gründen nicht nach Aspern kommen,“ und ich empfing ebenfalls von meiner Mutter einen Brief, in dem sie den Wunsch aussprach, ich möge die letzten anderthalb Wochen meiner Ferien bei ihr zubringen. Er war nicht nur an sich voll begründet, sondern ich wünschte ihm auch selber Folge zu leisten, da ich meine Mutter fast seit zwei Jahren nicht gesehen und große, jetzt doppelte Sehnsucht nach ihr hatte.

Und da war denn auch kein Zaudern mehr! Die herrlichen Tage in Aspern hatten einmal die goldenen Schuhe abgestreift, es galt nun, sich wieder mit den Pantoffeln der Alltäglichkeit zu bekleiden.

Noch drei Tage beschlossen wir Beide auf Konrad's Wunsch zu bleiben, aber die rechte Heiterkeit war dahin. Die Abschiesschauer rieselten schon kalt durch unsere Glieder, und unserem Lachen fehlten die alten Töne froher, ungebundener Lust.

Und doch — und dennoch sollte mir am letzten Tage um die Nachmittagszeit die Sonne schöner und herrlicher scheinen, als ich sie je gesehen! Das Glück war nicht gewichen. Es kam mit vollen goldgefüllten Armen zurück! Eben war ich beim Packen; unmittelbar darauf wollten wir zum letzten Mal mit einem Viergespann in die Umgegend fahren, und Konrad hatte uns sogar nach der Rückkehr ein Abschiedssouper versprochen, das nicht seinesgleichen haben sollte. Er fand einmal Freude daran, etwas Besonderes sich auszudenken, und eine neue Sendung Champagner müßte, wie er sagte, von zwei der größten Kenner dieses Erdenrundes geprüft werden. Als ich gerade den Koffer schließen wollte, und noch zagend und schmerzerfüllt überdachte, daß mir die Gelegenheit fehlen würde, Bella noch einmal ohne Zeugen zu sprechen, erschien Peter Munk und überreichte mir ein Briefchen. Zu meinem Erstaunen trug es die Handschrift Bella's, und so erregt war ich, daß ich mich niedersetzen mußte, bevor ich es zu öffnen vermochte.

„Wenn ich Deinen Werth nicht schon geschätzt hätte, mein Hans—, die letzten Tage lehrten mich, welch' ein seltener, vortrefflicher, lieber Mensch Du bist! — Das will ich Dir doch noch vorm Abschied sagen! Nie vergesse ich, wie viel Dank ich Dir schuldig bin. — Behalte mich ein wenig lieb.“ —

„Ah! Ah!“ drang's aus meinem Munde. Ich lief im Zimmer auf und ab, riß die Fenster auf, suchte in meiner Glückseligkeit nach Luft und hätte die ganze Welt an meine Brust ziehen mögen.

Und dann hielts mich auch nicht mehr! Drüben, im Korridor — wir wohnten Beide oben — hatte sie ihr Zimmer. Vielleicht war sie noch nicht hinabgegangen. Ich mußte zu ihr! Ich mußte sie sehen, und, was auch immer die Folge, ihr zu Füßen stürzen, und ihr sagen, wie grenzenlos ich sie liebe! — —

Ich eilte fort — ich klopfte. — Ein gleichgültiges Herein erklang. Sie hatte am Fenster gestanden und träumend in den Park hinausgeschaut. Ich sah's an ihren Mienen. Als sie mich aber erblickte, als sie meine trunken-seligen Augen sah, da schob sich unwillkürlich ihr holder Kopf vor, in ihren Armen zuckte es wie in den meinen, und dann — ein leiser Schrei und ich lag zu ihren Füßen, küßte ihre Hände, und mein tiefgebeugtes Haupt zu ihr emporrichtend, flüsterte ich: „Bist Du mir gut? Willst Du mein werden?“

„Ja! — Ja —!“ drangs langgezogen aus ihrem Munde und sie zog mich an ihre Brust, küßte mich und flüsterte, meinen Gedanken begegnend; „Und fürchte nicht, mein Hans, daß mein Vater uns Schwierigkeiten bereitet! Er will stets, was ich will, und liebt, was ich liebe! — Und ich — ich liebe Dich — —!“

* * *

Wir fuhren durch die herrliche Natur, die Sonne rüstete sich schon ein wenig, dem Tage Lebewohl zu sagen. Friede und abgeklärter Glanz lag über den Feldern und Wiesen und silbernen Bächen; stumm graste das Vieh, die Vögel zwitscherten leise, den Abend einholend, in der Luft; blauer Nebel stieg in der Ferne auf; einmal erklang, das Schnaufen der ausholenden vier Füchse unterbrechend, sanfter Glockenklang zu uns herüber. — — Und wir hielten unsere Hände und sahen uns selig in die Augen, und oben auf dem Kutscherbock saß der alte Ludwig und nickte mit dem grauen Kopf, und neben uns Konrad und seine Frau, die besten treuesten Menschen, die mit uns fühlten und sich mit uns freuten — — unseres unbeschreiblichen, unsagbaren Glückes.

Aphorismen.

Im Fleiß kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein;
Das Wissen theilest du mit vorgezog'nen Geistern,
Die Kunst, o Mensch! hast du allein. Schiller.

* * *

Die Pflege des Schönen gehört ebenso zur Humanität wie die Verwirklichung des Guten und die Erkenntniß des Wahren. Das Menschengeschlecht bedarf darum nicht nur der moralischen und intellektuellen, sondern auch der ästhetischen Erziehung.
A. Springer.

* * *

Die Kunst will nicht die Wirklichkeit erreichen
Und doch noch mehr als diese offenbaren;
Sie redet in geheimnißvollen Zeichen,
Die alles Lebens Kern und Geist bewahren.
Die Wirklichkeit treibt alles zur Vernichtung,
Scheucht von des Lebens Gastmahl jeden fort,
Doch höh'res Leben bleibt in Kunst und Dichtung
Durch Bild und Wort. Bodenstedt.

* * *

Die Karrikatur ist das komische Ideal; die Karrikatur vernichtet radikal das Häßliche, indem sie es zum Uebermaß treibt und gerade dadurch auf die Schönheitslinie hinweist, von der sie soweit als möglich abweicht. Und so bewirkt in kräftigen Gemüthern eine gelungene Karrikatur dieselbe Katharsis der Seele, auf welche die schöne Kunst hinarbeitet.
Spielhagen.

Heiteres.

Beschönigung. Mutter: „. . . Was! Und mit dem Referendar hast Du gestern getanzt? Dieser leichtsinnige Mensch besucht schon Bälle, obgleich er Trauer hat?!“
Tochter: „Ach, Mama, er hat ja aber auch recht traurig getanzt!“

* * *

Poesie und Prosa. Ein sentimentaler junger Mann heirathete die Tochter eines Gewürzkrämers in einer kleinen Stadt. Die junge Frau war sehr einsilbig und nebenbei etwas beschränkt. Einst in einer schönen Mondnacht ging das neuvermählte Pärchen spazieren. „O, meine Theure,“ sagte da der Gemahl, „laß mich doch ein einziges süßes Wort von Deinen schönen Lippen hören.“ Mit einem tiefen Seufzer blickte sie ihn zärtlich an und sagte: „Syrup!“

* * *

Aussprechen lassen. Kunstfreund: „Schuft —“
Maler (entrüstet): „Mein Herr!“
Kunstfreund: „So lassen Sie mich doch ausreden! Schuft Ihr dies Meisterwerk?“

* * *

Schmählich. „Hör', Emilie, ich finde unseren Aufsatzlehrer reizend!“
„Pfui, Bertha, dieses gemüthlose Ungeheuer! Ich habe mich durch seine blauen Augen verleiten lassen und ihm unlängst ein kleines, zärtliches Briefchen in mein Heft gesteckt!“
„Und er?“
„Gab mir's mit rothen Schreibfehlerkorrekturen zurück!“

Verantwortlicher Redakteur: J. Steinbach in Posen. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel) in Posen.